

nen Lösungsversuch liegt die Hypothese zugrunde, das Verhältnis der Peripherie zum Radius sei absolut bestimmbar und betrage 22:7. So gelingt es ihm, einen Kreis mit dem Durchmesser 14 in die Zwischenfigur eines Rechtecks mit den Seiten 11 und 14 zu verwandeln, das er in ein flächengleiches Quadrat freilich nur annäherungsweise zu überführen vermag. F.s Abhandlung besticht durch Scharfsinn in der Diskussion des Problems und zeigt ihn auf der Höhe der mathematischen, besonders der arithmetischen Kenntnisse seiner Zeit.

Literatur. Bibliographie bei SMEUR, S. 86f. – Histoire littéraire de la France, Bd. 8, Paris 1868, S. 121–125; S. BALAU, Étude critique des sources du pays de Liège au moyen âge, in: Mémoires couronnés et mémoires des savants étrangers publiés par l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique 61 (1902/1903) 174f.; MANITIUS, LG II 781–786; A. J. E. M. SMEUR, De Verhandelinge over de cirkelkwadratuur van F. van Luik van omstreeks 1050 (Mededelingen van de koninklijke vlaamse Academie voor wetenschappen, letteren en schone kunsten van België, Kl. d. wetenschappen 30, Nr. 11), Brüssel 1968.

F. J. WORSTBROCK

Franko von Meschede

I. Leben.

Die biographischen Daten über F. lassen sich einigen historischen Quellen und seinen beiden erhaltenen Werken entnehmen.

1319 und 1320 erscheint er in Urkunden des Kölner Erzbischofs Heinrich II. von Virneburg (1304–1332) als Scholaster und Prokurator des seit 1310 von 15 Kanonikern besetzten Stiftes Meschede (Die Regesten d. Erzbischöfe v. Köln im MA, Bd. 4, 1304–1332 [Publikationen d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde XXI 4], 1915, Nr. 1132 u. 1202). Wohl von mindestens 1319 an war er für mehrere Jahre Leiter der aufblühenden Stiftsschule (vgl. Art. 'Meschede' in: LThK VII 310). Seine beiden erhaltenen Werke widmete er dem Papst Johannes XXII. (1316–1334), dessen besonderer Protektion sich das neue Stift erfreute (vgl. EVELT, S. 304). Die 1330 vollendete 'Altercatio de utroque Iohanne' ist in einer Hs. mit späteren Wid-

mungsstrophen an den Kölner Erzbischof Walram von Jülich (1332–1349) versehen; 1332 scheint F. demnach noch in Meschede tätig gewesen zu sein. 1337 ist bereits ein anderer als Scholaster von Meschede bezeugt (Die Regesten d. Erzbischöfe v. Köln im MA, Bd. 5, 1332–1349 [Publikationen d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde XXI 5], 1973, Nr. 479 u. 502). Zwischen 1332 und 1337 dürfte F. Kanzler des Bremer Erzbischofs Burchard Grelle (1327–1344) geworden sein, mit dem er möglicherweise schon 1327 am päpstlichen Hof in Avignon zusammengetroffen war (Vermutung EVELT, S. 303f.).

Die im 15. Jh. von Heinrich Wolters verfaßte Chronik der Bremer Erzbischöfe nennt den Kanzler Burchards einen *virum litteratissimum, qui fecit unum librum de processu iudicis in causa sibi commissa ex parte monialium de auctoritate S. Baptistae et Evangelistae altercantium* [= die 'Altercatio']. Et fecit unam *Sequentiam de nativitate Domini* (zit. nach EVELT, S. 297f.). Als Verfasser von drei Werken erscheint F. bei C. SCHULTING, Bibliotheca ecclesiastica P. I., Col. 1599, 2, S. 202 (zit. nach SCHRÖDER, S. 121): 1. 'Vita (!) S. Joannis Baptistae et Evangelistae' (= die 'Altercatio'); 2. 'Salutatio ad S. Crucem'; 3. 'Dictamen subtile ad B. Mariam Virginem' (= 'Aurea fabrica').

II. Werke.

1. 'Altercatio de utroque Iohanne Baptista et Evangelista'

Überlieferung und Ausgabe. Paderborn, Erzbischöfl. Bibl., Bestand d. Altertumsvereins, Hs. 8 (15. Jh.), nach dieser Hs. gedruckt Anal. hymn. 29, Anhang, S. 205–232; Berlin, cod. theol. lat. fol. 427 (15. Jh.), 1'–45', in dieser Hs. überliefert mit einer prosaischen Vorrede (abgedr. bei WALTHER, S. 130–132) und den vier später hinzugedichteten Widmungsstrophen für den Kölner Erzbischof Walram, denen noch 20 weitere Strophen folgen. Walram wurde 1332 Erzbischof, die 'Altercatio' jedoch in der ursprünglichen Fassung, die dem Papst Johannes XXII. gewidmet ist (Str. 1ff. und 331ff.), am 6. Juli 1330 vollendet (Str. 338f.).

Die Dichtung ist in Stabatmater-Strophen mit auftaktigen Versen abgefaßt. Die späteren Strophen in der Berliner Hs. weichen von dieser Form etwas ab.

Unmittelbare Quelle F.s war → Caesarius' von Heisterbach 'Dialogus miraculorum', Dist. VIII c. LI, wo zwei Nonnen über den Vorrang der beiden Johannes

streiten, bis jeder von ihnen ihr Heiliger im Traum erscheint, die Vorzüge des andern aufzählt und die Nonnen zur Eintracht mahnt.

Bei F. wird der Streit in eine Gerichtsverhandlung umstilisiert, die nach den Formalitäten des kanonischen Rechts abläuft. Statt der streitenden Nonnen treten zwei Parteien auf, die ihre Sache vor den Richter bringen (Str. 9–18). Jede Partei legt einen *libellus* vor (Str. 19–56 u. 57–112), der die Vorzüge ihres Heiligen nach dessen Vita aufzählt. Dann beginnt die eigentliche Kontroverse (113–307), in der die Parteien mit z.T. unglaublich spitzfindigen Argumenten gegeneinander streiten. Der Richter entscheidet schließlich nach eingehender Aktenprüfung und Beratung (308 ff.), daß keiner von den beiden Johannes größer (*maior*) als der andere sei; der Zwietracht stiftende Komparativ sei verboten, beiden gebühre der Positiv (*magnus*), der Superlativ bleibe für Christus reserviert. Unzufrieden mit diesem Spruch beschließen die beiden Parteien, denen es gerade um das *maior* ging, ihre Sache dem Papst vorzutragen. Die 'Altercatio' kehrt damit in den Schlußstrophen zu demjenigen zurück (331 ff.), dem sie in der Einleitung gewidmet worden war.

Das Werk gehört zu den juristischen Schuldisputationen, die den Studenten mit dem Prozeßgang vertraut machen sollten; zugleich diente es aber auch zur Erlernung der Viten der beiden Heiligen (vgl. WALTHER, S. 126 u. 133).

Auf die gleiche Quelle wie F.s Werk geht das ebenfalls in Strophen abgefaßte Gedicht 'Von den zweien sanct Johansen' des → Heinzelin von Konstanz zurück. Nach SCHRÖDER (S. 124) völlig unbewiesener Behauptung reizte das volkssprachige Werk F. zu einer gelehrten Überbietung.

Eine interessante Variante des Themas in Prosa findet sich in der Bamberger Hs. Hist. 153 (E. III. 24), 137^r–139^r (frühes 15. Jh., aus dem St. Klara-Kloster Nürnberg, die zur Gänze Johannes Evangelist gewidmet ist wie die Schwesterhs. Hist. 152 [E. VII. 55] Johannes dem Täufer). Anstelle der Nonnen streiten sich zwei *hoh maister* über den höheren

Rang des einen oder anderen Johannes, und die Lösung erfolgt in einem beiden Kontrahenten gleichzeitig vermittelten Traumbild, das Christus zeigt, wie er beide Johannes an seine Brust drückt. [K.R.]

2. 'Aurea fabrica'

Überlieferung und Ausgaben. E. SCHRÖDER (GGN 1927, S. 124, u. ZfdA 64, S. 266; vgl. WALTHER, Initia, Nr. 8730) verzeichnet insg. 10 Hss. Zuerst abgedruckt nach der unvollst. Überl. in München, clm 3686 (15. Jh.), 91^v–92^r (Hs. D), von H. LEYSER, ZfdA 2 (1842) 169–176 (die ersten 33 Strophen); Abdruck nach Berlin, Ms. lat. qu. 2 (14. Jh.), 55^{ra}–62^{rb} (Hs. B), bei G. MILCHSACK, Hymni et Sequentiae I, 1886, S. 143–161 (ohne Identifizierung des Autors); maßgebende Ausgabe unter dem hsl. Titel 'Carmen Magistrale. De beata Maria V.' nach München, clm 19824 (v. J. 1490), 110^{ff}. (Hs. A), und MILCHSACKS Abdruck von Hs. B in den Anal. hymn. 29, Anhang, S. 185–204; Auszüge daraus bei DREVES, S. 399–401; Textkritik und Kollation der Hs. München, UB, cod. ms. 672 (15. Jh.), 216^{ra}–222^{vb} (Hs. C), bei SCHRÖDER, S. 127–129.

Die Stropheninitialen I 1–X 9 ergeben das Akrostichon *I Franco scolaster Meschedensis servitor alme virginis Marie humilis et devotus ista collegit et ea domino Iohanni pape xxii misit* (vgl. A. BARTSCH, Germ. 36 [1891] 196 f.; Anal. hymn. 29, S. 15). Da die Mariendichtung wie die 1330 vollendete 'Altercatio' dem Papst Johannes XXII. gewidmet sind, datiert SCHRÖDER (S. 122) jene 'auf rund 1330'.

Das Gedicht zerfällt in 13 Abschnitte mit jeweils verschiedenen, z.T. sehr kunstvollen Strophenformen (Versanfänge der Abschnitte bei SZÖVÉRFY, Hymnendicht. II 307). Auch inhaltlich ist das Ganze deutlich gegliedert und auf eine stufenweise Steigerung der Hinwendung zu Maria konzipiert: Str. I 1–12 Invocatio des Dichters, der die Möglichkeiten seiner Kunst umschreibt; II 1–12 die innere und äußere Schönheit Marias; III 1 ff. Maria als Mutter Gottes und deren heilsgeschichtliche Bedeutung; IV und V mit *haec est, ita est* u.ä. eingeleitete, auf Maria bezogene biblische Typologien; in VII erfolgt die direkte Hinwendung zu Maria mit *tu es*-Typologien und von VIII an unterstreichen die mit *tu (es)* eingeleiteten Typologien und Bilder in immer dichter werdender Folge die Bedeutung Marias, die für den sie Verehrenden alles und in allem ist; das Ganze klingt aus in dem Schlußabschnitt, der die komplizierteste

Strophenform aufweist, mit der Bitte um Fürbitte (XII 3).

Eine bestimmte Quelle scheint es für F.s Mariendichtung nicht zu geben; er verwendet die aus der Patristik und der lat. Hymnendichtung bekannten Typologien und Bilder, allerdings in einer solchen Fülle und Häufung wie in manchen volkssprachigen Marienloben. SCHRÖDER (S. 124f.) gab der Dichtung den Titel 'Aurea fabrica', den sie in einigen Hss. hat, und brachte diesen mit Recht in Zusammenhang mit der 'Goldenen Schmiede' → Konrads von Würzburg, die in den lat. Rubriken einiger Hss. ebenfalls diesen Titel führt und in Hs. C dem Werk F.s unmittelbar folgt. Diese für Mariendichtungen typische Überlieferungsgemeinschaft beweist aber nicht, daß F. Konrads Werk gekannt hat; deshalb ist SCHRÖDERS weitergehende Behauptung, daß F. auch mit seiner Mariendichtung das volkssprachige Werk Konrads habe bewußt übertrumpfen wollen, unbegründet; F. bezieht sich in keiner Weise auf die 'Goldene Schmiede'. Beide Werke sind wohl Meisterstücke unter den Marienloben, sie unterscheiden sich aber voneinander nicht nur durch ihre Sprache, sondern auch in Form und Aufbau ganz beträchtlich. Formal steht F. den volkssprachigen Marienleichen und Marienloben mit mehreren Strophenformen (z.B. → 'Rheinisches Marienlob') viel näher. Möglicherweise war er mit ihrer Formenvielfalt und ihrem Bilderreichtum vertraut. Doch dies bedürfte einer genaueren Untersuchung auf der Grundlage einer kritischen Ausgabe des Textes der 'Aurea fabrica', für den eine genügend breite hsl. Grundlage inzwischen vorhanden ist.

3. Von den weiteren Werken F.s, der in der oben genannten Chronik der Bremer Erzbischöfe erwähnten 'Sequentia de nativitate Domini' und der von SCHULTING angeführten 'Salutatio ad S. Crucem', ist noch nichts Näheres bekannt geworden.

Literatur. J. EVELT, Über d. Scholaster F. v. M., Westfäl. Zs. 23 (1863) 295–310; G.M. DREVES, Ein Jahrtausend lat. Hymnendichtung I, 1909, S. 399–401; H. WALTHER, Das Streitged. in d. lat. Lit. d. MAs (Quellen u. Unters. z. lat. Philologie d. MAs

5, 2), 1920, S. 129–134; E. SCHRÖDER, F. v. M. u. seine 'Aurea fabrica', GGN 1927, S. 119–129; ders., ZfdA 64 (1927) 266.

KURT GÄRTNER

Franz von Retz

I. Gest. 1427 (Nekrolog der Dominikaner zu Retz) im Alter von 84 Jahren (nach Johannes Nider, s. HÄFELE, S. 2), geb. also um 1343 in Retz/Niederösterreich. Dort Eintritt in den Dominikanerorden (HÄFELE, S. 8). Studium an der Univ. Wien, ca. 1365–71 (KAEPPELI, 1956, S. 314, 316). Unmittelbar nach Gründung der dortigen theologischen Fakultät von Herzog Albrecht III. als Universitätslehrer angefordert (Jan./Febr. 1385, s. HÄFELE, S. 60f. und 406); zusammen mit → Heinrich von Langenstein, Heinrich → Toting von Oyta u. a. Aufbau der Fakultät (Statuten vom 1. April 1389); Magister in theol. 1388; Lehrtätigkeit zuerst als Sententiarus, dann Magister actu regens (1388–1424). Als sein bekanntester Schüler gilt Johannes → Nider.

Zahlreiche Ämter und Aufgaben im Dienste der Universität: mehrmals Dekan zw. 1399 und 1416, Verhandlungsführer gegenüber den Landesfürsten. 1409 ist er als Vertreter der Universität auf dem Konzil in Pisa an der Vorbereitung des Konstanzer Konzils beteiligt.

Zum Wirken an der Univ.: HÄFELE, S. 54–142 aufgrund der unveröffentlichten Akten der theologischen Fakultät. Vgl. außerdem Berlin, SB, cod. Phill. 1897, 72^v, und Acta facultatis artium universitatis Vindobonensis 1385–1416, hg. v. P. UIBLEIN, 1968, S. 511 (Reg.).

Im Orden wirkt F. seit 1393 für die Reform des Ordenslebens im Sinne Raimunds von Capua, 1399 und 1424 als Provinzialvikar, zeitweise auch als Generalvikar für Österreich und Ungarn (HÄFELE, S. 315–339).

II. Seine weitgehend noch unveröffentlichten Werke (HÄFELE, S. 81–118) sind fast durchweg im Zusammenhang mit seiner Lehrtätigkeit entstanden. Sie umfassen Auslegungen zu den 'Proverbia Salomonis' (KAEPPELI, Scriptores, Nr. 1129),